

Per Abstecher vom von der Heydt-Park über die Jägerhofstraße gelangt man zur „Station Natur und Umwelt“. Die Jahreshauptversammlung fand in dieser Station statt. Die typische Aufgabe der Station ist Naturpädagogik. Sie verfügt dazu neben dem Haus über einen Garten mit vielen botanischen Sehenswürdigkeiten der heimischen Pflanzen- und Tierwelt. Der Garten wird derzeit aufwändig umgebaut und wird dann barrierefreie Pädagogik ermöglichen.

Über einige Wohnstraßen gelangt man zum Arboretum der bergischen Universität. Neben Fußwegen zwischen den Universitätsgebäuden hat Frau Prof. Dr. Gertrud Lohaus reichlich diverse zum Teil seltene Bäume gepflanzt und mit Namenstafeln gekennzeichnet. So bietet sich dem Spaziergänger ein reichhaltiges Lernerlebnis.

Nicht allzu weit von der Universität entfernt erreicht man ein bemerkenswertes



Wandbrunnen an der Kölner Straße



Historischer Wegzeigstein am Friedrichsberg

gärtnerisches Kleinod; Es ist der vom Bürgerverein wieder auferweckte Wandbrunnen in der Kölner Straße.

Ein wenig abseits von diesem virtuellen Rundgang, aber auch zur Südstadt gehörend, findet sich ein kleines Waldgebiet – der Friedrichsberg. Der Friedrichsberg wurde in den Jahren 1895 bis 1901 als Stadtpark angelegt. Der Charakter eines Waldes mit gepflegten Charakterwegen wurde vom Elberfelder Verschönerungsverein (1870 - 1953) als Naturgestaltung verwirklicht. Als herausragender Förderer des Verschönerungsvereins ist der Elberfelder Juwelier August Freytag (1823 - 1889) zu erwähnen. Grenzend an den Park Friedrichsberg ließ er auf eigenem Grundbesitz eine prachtvolle Sommervilla erbauen. Die Erben von August Freytag verkauften Park und Villa an die Stadt Elberfeld. Im Weltkrieg wurde die Villa zerstört. Eine Gedenktafel erinnert daran.

Im Anschluss an die Ausführungen von Frau Dinnebieer entstand eine Diskussion, ob Wuppertal nicht nur die QuGa, sondern auch eine BuGa (Bundesgartenschau) braucht. Dazu kursieren in der Stadt kontroverse Gedanken. Ein Problem sind die Kosten. Die können aber durch Zuschüsse teilweise aufgebracht werden; Es handelt sich bei der Finanzierung der BuGa um zusätzliche Geldmittel, die der Stadt verloren gehen, wenn sie auf die BuGa verzichtet. Es bleibt immerhin das Problem mit dem Eigenanteil, der zu finanzieren wäre. Bei geschickter Stadtplanung könnten Investitionen in die Infrastruktur der Stadt, die auch ohne BuGa nötig sind, aus dem BuGa-Etat bestritten werden. Koblenz wurde durch die BuGa gut weiterentwickelt und ist seither ein beliebtes Touristenziel. Bei den bisherigen BuGa-Plänen vermissen viele Menschen die Anbindung an die Gesamtstadt. Es steht der